

Yc
3689





a. k. 179, 31.

Yc
3689

Ermunterung
an Laubans Bürger,
die Jugend zur Schule anzuhalten:

Womit

Den, auf abermalige Verfügung

E. E. Hochw. Raths der Stadt Lauban,

künftigen Montag und folgende Tage nach Quasimodogeniti,

als den 15ten des Aprils, u. f.

mit vorgehendem Schul-Chore,

abermals zu haltenden

Gregorius-Umgang

der Lehrer des hiesigen Lycei

Allen Gönnern und Freunden der Schule

geziemend empfiehlt

M. Carl Ludwig Bauer,

Rector.



Lauban,

Gedruckt mit der verm. Schillinn und Scharfsischen Schriften.

So werde heute einmal klagen und bitten, weil alles um mich herum klagt. Das Klagen hat sich überhaupt nach dem Kriege gehäufet; und man ist bey wiederhergestelltem Frieden nur unzufrieden und empfindlich geworden. Diesem ist das Getreide zu wohlfeil: ein anderer klagt über nahrunglose Zeiten: anderer klagen zu geschweigen, die man im Herzen behalten muß: daß Unordnung, Ungerechtigkeit, Übervorthellung, Wildheit, Zurückhaltung schuldiger Bezahlung, und andere unselige Freyheiten des Krieges durch dem Frieden, und durch die gerechte und sorgfältige Landesregierung unterdrückt werden. Ja, wie man bey gesunden und ruhigen Tagen über die geringste Beschwerlichkeit verdrießlicher wird, als wenn größere Drangsale die Empfindung kleinerer dämpfen: so macht auch Ruhe und Friede dem verkehrtem Herzen derer Menschen, dem es Gott nie recht machen kann, geringere Unannehmlichkeiten, wenn sie es noch sind, unerträglicher, als wenn man bey grösseren Lasten des Krieges jene nicht einmal fühlte.

Meine Klagen und Wünsche sind von anderer Art: sie entstehen aus keiner Unzufriedenheit: sie sind dem göttlichem Willen, denen Absichten des hergestellten Frieden, dem wahren Vortheile Laubans, ja denen eignen Gesinnungen so vieler guten Bürger, gemäß, und können auch so bald gehoben werden, als unsre werthen Bürger sie gegründet finden: welches ich ihrer Einsicht und Redlichkeit gern zutrauen will.

Ich habe damit immer an mich gehalten. Im Kriege wären sie übel angebracht gewesen: und jetzt habe ich gedacht, man würde uns eine Befriedigung verschaffen, deren Hindernisse der Krieg gehoben hätte. Ja, ich habe von einer Sache nicht öffentlich reden wollen, die Auswärtige befremden müßte, wenn es nicht überall so wäre. Aber meine Hoffnung fand sich betrogen; ich muß nun einmal allen zusammen sagen, was ich einzeln zu sagen, wenige oder gar keine Gelegenheit habe, und worzu mich Amt, Gewissen und Redlichkeit verbinden.

Was ist denn aber diese Klage? Es ist eben diejenige, welche schon verschiedene meiner Herren Amts-Brüder an manchem ansehnlichem Orte, in Börlis, Chemnitz, und anderwärts, geführt haben. Wir haben eine öffentliche, schöne, grosse, wohlbestellte, mit guten Lehrern versehene Stadt-

Stadt-Schule; der Brand verzehrte sie, und Wohlthäter halfen sie der Obrigkeit in der heftigsten Wut des Krieges wieder aufrichten. Lauban ist gleichwohl so ein ansehnlicher, ja vorzüglicher Ort, daß niemand der Schule so abgeneigt seyn kann, der sich nicht schämen würde, wenn es hiesse, wir hätten hier keine Schule, da kein Städtchen, kein Flecken, kein Dorf ist, das nicht seine Schule hätte, die auch jedem Orte so nöthig und unentbehrlich ist, als Kirch- und Rathhaus. Aber für wen stehet sie nun da, diese Schule, wenn kein Bürger seine Söhne derselben vertrauen will? Wenn man sie, in Absicht auf die Stadt-Kinder, zuschließen, eingehen lassen, oder zu jedem andern Gebrauche bestimmen möchte? Für Auswärtige? O die würden sich beglückt achten, wenn sie nur alle kommen dürften: und Lauban hat unter allen Sechs-Städten besonders den dauerhaften Ruhm, daß Fremde ihren Unterhalt so leicht und reichlich hier finden. Ich erkenne diesen Ruhm, und bitte Gott um dessen Erhaltung; aber hätten Stadt-Kinder nicht noch allemal ein näheres Recht zum Gebrauche dieser Vortheile? Denn da jeder Ort seine Schule hat: so ist es natürlich, daß sie für Einheimische, vornehmlich gestiftet seyn.

Ich weiß es gewiß, und tägliche Gespräche lehren es: Laubans Bürger bekümmern sich um die Schule. Die geringste Abweichung, die sie etwa in der Ordnung derer öffentlichen Stunden, in gesetzten Feiertagen, im Chore, bey öffentlichen Begräbnissen, u. s. f. wahrnehmen, macht sie gleich aufmerksam: man will die Ursache wissen: man beschwert sich wohl gar darüber; und wer? Leute, die ihre Kinder zur Schule halten? Oder, die doch denen Zuhörern Wohlthaten geben, oder wenigstens das Chor singen lassen, welches letztere von jedem Bürger erwartet wird, der in die Kirche gehen und den Gottesdienst bestellt haben will? Oft sind's Leute, in Ansehung derer die Schule gar nicht da ist, die sie als ein Non-Ens ansehen möchten. Wenn bey einem halben- oder Viertels-Begräbnisse 3 oder 4 paar Knaben aus der Classe mitgehen, welche die Woche hat: so treten Leute an ihre Haus-Thüren, oder bleiben auf der Gasse stehen, wundern sich, und halten sich auf, daß so wenig Knaben mitgehen. Und wer thut das? Leute, die nur ihre Kinder in die Schule und Classe schicken dürften, um einem Vorwurfe zu begegnen, den sie sich selbst machen sollten: da ieder wohl lieber mit 20 oder 30, als mit 2 oder 3 Paaren gehen würde.

Es ist nicht nur der Wille Gottes, daß die Jugend vernünftig, flug, christlich und ordentlich werden solle; wie das Iedermann bekannt ist; die

hohe Landes-Obrigkeith will es auch: sie kann und will hohe und niedrige Schulen nicht eingehen lassen, die sie als Pflanzstädte aller brauchbarer Werkzeuge des Staats ansiehet. Sie hat es bisher immer nach dem Grundsatz einer Sächsischen, das ist, leutseligen und gütigen Regierung, der eignen Einsicht und denen patriotischen Gesinnungen derer Unterthanen überlassen, und geglaubt, kein Hausvater dürfe erst durch Landesherrlichen Befehl und Strafe angehalten werden, seinen Sohn nicht in der Dummheit und Wildheit aufwachsen zu lassen. „Doch ich habe nur klagen, bitten und ermahnen wollen. Stadt-Obrigkeiten merken es bald, ob Bürger auf Schulen etwas gelernt haben. Ganz andere Denkungs-Art, Vernunft, Billigkeit, Gehorsam, Ordnung und Sittsamkeit, Annehmung guter Vorstellungen, kurz, alles, was zu einem gutem Bürger gehört, und der Jugend nur auf Schulen eingepägt wird, unterscheiden solche Leute, die alsdenn zu Aeltesten, zu Steuer-Einnehmern, Rechnungs-Führern, und Abgeordneten an den Rath, zu allen mündlichen und schriftlichen Auslassungen, allein gebraucht werden können.

Was vor Nutzen will ein Geistlicher bey Zuhörern stiften, die keinen Grund des Christenthums gelegt, und zur Noth die Hauptstücke ohne Verstand auswendig gelernt, und auch diese wieder vergessen haben, wenn sie das erstemal zum heiligem Abendmahle gewesen sind? die nicht wissen, was zum rechtem reinem Glauben, zu einem orthodoxem Vortrage, zu einer ordentlichen Predigt, zu Erklärung eines Textes gehöret? Ich weiß, die Wächter unsers Zions, deren Reinigkeit und Gründlichkeit uns vorzüglich beglückt, gewähren mir die Bitte, die ich hiermit feyerlich an sie wage, und vermahnen, wie schon bisher zuweilen geschehen ist, unsere werthe Bürgererschaft an Gottes Statt von heiliger Stätte zu einer Pflicht, deren Erfüllung ihnen verständige und folgsame Zuhörer, uns aber Gelegenheit giebt, die Jugend mit der so nöthigen Hochachtung gegen rechtmäßig berufene, reine, gründliche und erbauliche Lehrer der Kirche zu erfüllen, und die Geister-Prüfung zu lehren, die unsre Seelforger, Gott Lob! nicht scheuen dürfen.

Aber ich habe nichts gelernt, sagt mancher, und bin doch fortgekommen: mein Sohn braucht auch nichts zu lernen. Concedo totum argumentum: solche Denkungs-Art ist zu sein, als daß sie dürfte widerlegt werden.

Mein Sohn soll aber nicht studiren: was hilft ihm das Lateinische Zeug? Ich will hier nicht eben untersuchen, wie sehr, wie oft die väterliche Gewalt gewißbraucht werde, wenn man Kinder vom Studiren abhalte, die durch

durch Lust und Fähigkeit von Gott darzu berufen waren: wie das Studieren doch allemal die edelste, vorzüglichste Lebensart bleibe, die auch Könige, Fürsten und Feldherren ziere, die dem Staats-Minister unentbehrlich sey, die allein die Welt regiere, des Kaufmanns Rechte schütze, bey Handwerken Ordnung erhalte, gute Seelen- und Leibes-Merke verschaffe, die Bau- und Haushaltungs-Kunst lehre, artige, witzige Bücher schreibe, und alles besorge, ohne welches der reichste Ungelehrte weder Ruhe und Sicherheit, noch Nutzen und Vergnügen, bey allem Vermögen, genießen könne: wie das Studieren ja auch Reichthum und Ehre bringe: wie unsre Stadt-Kinder immer sehr glücklich im Studieren sind, und theils hier, theils, ja noch mehr, an andern Orten die vorteilhafteste und ansehnlichste Versorgung erhalten können. Nein! der Sohn soll nicht studieren; aber, mein Gott! Soll er deswegen nichts lernen, kein gründlicher Christ, kein vernünftiger, gesitteter Bürger werden, keinen Brief schreiben, kein gutes Buch lesen, ja die Bibel nicht verstehen, kein kluges Gespräch führen, den Grund aller Pflichten nicht kennen, und nach seinen Grundsätzen handeln, keine Geschichte der Welt und seines Landes, keine Geographie, auch nur zur Wanderschaft, lernen? Der Schluß hinfür ja auch in Absicht auf irdische Vortheile: daß ich von der Ewigkeit nichts sage, die uns doch ganz andere Dinge vorhält, als irdische Handhierungen.

Nein, nein! Es kostet zu viel, den Sohn auf der Schule zu erhalten. Das ist die gewöhnlichste Entschuldigung vieler Leute, hier und an andern Orten. Werden denn wohl die Ausgaben in denen untersten Classen, denn weiter kommen diejenigen nicht, die nicht bey dem Studieren bleiben, das Jahr über zwischen 2 und 3 Thalern betragen? Und dafür lernt der Sohn Christenthum, Glaubens-Lehren, Ursachen, warum er ein Evangelischer Christ ist, warum er der Obrigkeit gehorchen soll, Lebens-Pflichten, die ihm angenehm werden, wenn er ihre Quellen, Ursachen, und Vortheile einseheth, vernünftig denken, Lebensart, Rechnen, Briefe schreiben, Geographie, Historie: von den Lateinischen nichts zu sagen, weil es ja nichts nütze seyn soll, als nicht lächerlich zu werden: wer darzu Lust hat: *de gubibus ne disputemus*. Sollte es wohl Ernst seyn, daß uns dasjenige am meisten reuet, was auf die Unterweisung derer Kinder geher? Und sind denn nicht Wohlthaten und Vortheile genug bey der Schule, die das Fortkommen erleichtern? Kleider muß doch wahrhaftig jeder Vater seinem Sohne schaffen: und ein Mantel wird doch auch - - - Ich breche ab; ich müßte schon zu beschwerlich gewesen seyn. Der Vortheil ist ja bloß dessen, für

den man arbeitet, zumal bey dem Schul-Wesen, da die Vortheile derer Leh-
rer kaum zu erwähnen, und der Bemühung und dem Nutzen so gar sehr
disproportionirt sind.

Ja, mein Sohn, oder der und jener, hat auf der Schule nichts gelernt:
ja freulich, wenn ihn die Eltern selbst abhalten, unter der Stunde herum
schicken, allerley Arbeit verrichten lassen, oder ihm in den Kopf setzen, er
dürfe nichts lernen, der Lehrer dürfe ihn nichts sagen, nichts thun: wenn
man ihn wieder wegnimmt, wenn der Lehrer kein Miethling seyn will. Bey
öffentlichen Schulen, wo so viele gerathen, lache ich dieses Vorwurfs.

Es sind viele Feiertage, spricht ein anderer. Sie müssen auch seyn,
sage ich. Aber soll man denn deswegen auch an Schultagen nichts lernen?
Und wo stehet es denn, daß man an Feiertagen müßig herum laufen, nichts
schreiben, nichts wiederholen, sich nicht vorbereiten soll? Und wer kann
für Feiertage, die Eltern und Kinder machen?

Aber ich brauche meinen Sohn selbst zu Hause beständig und alle
Stunden. Aber soll er deswegen nichts lernen? Bürde er gebahren, nur
dem Vater zu helfen, und unwissend zu bleiben? Nein! Ich schicke meinen
Sohn in die Winkel-Schule: da braucht er nicht so viele Kleider: da
lernt er seinen Catechismus, (auswendig, ohne Verstand,) sein Evangeli-
um, (gleichfalls:) und was bedarf er mehr? Winkel-Schulen sind freu-
lich, wie schon ihr Rahme mitbringt, an vielen Orten das Verderben öf-
fentlicher Schulen, zu denen sie dort eigentlich nur vorbereitet werden sol-
len. Ich kann hier nichts sagen: ich vermahne nur: ich rede mit Leuten,
denen ihre Kinder nicht gleichgültig sind. Und wo bleiben denn vernünf-
tige Grund-Sätze und Anweisung zur Einsicht in Glaubens-Sachen, zum
Gehorsame gegen die Obrigkeit, zur Conduite, zum Briesschreiben, u. s. f.
Ja wo bleibt die Aufsicht bey Winkel-Schulen? Wie viele Knaben lau-
fen in und vor der Stadt zum Vergernisse gesetzter Leute wild und frech her-
um, und kehren sich an niemand, denen das Handwerk bald gelegt wer-
den könnte, wenn sie befürchten müssen, der Rector, oder ein anderer.
Schul-Herr, möchte sie sehen, oder es erfahren! Gewiß, die Ehre der
Stadt, der Policy, der Kinderzucht, die Hoffnung künftiger Zeiten, al-
les muß mir hier reden helfen; der Vortheil ist blos auf Seiten derer, die
meinen Ermahnungen statt geben werden; und ich hoffe, da wir so viele
redliche und vernünftige Bürger haben, es werde weder übel gedeutet
werden, noch umsonst geredet seyn.

Da

Da ich diese einzige Gelegenheit habe, an die werthe Bürgerschaft öffentlich zu schreiben: da die Sache so nöthig und dringend ist, und auf das Beste und die Ehre Laubans ziele: so wird man nicht glauben, daß diese Gelegenheit nicht eben die bequemste sey, da ich die Hoffnung anzeigen und bestärken soll, es werde eine gewoane Aufnahme des feyerlichen Gregorius-Umgangs, der auf abermalige Verfügung E. E. Hochw. Rathes künftigen Mondtag und folgende Tage nach Quasimodogeniti gehalten werden soll, uns eine neue Probe geben, daß es unsrer werthen Bürgerschaft nicht gleichgültig sey, ob Lauban eine gute Schule habe, zu deren Unterhaltung und Vermehrung unsre theureste Obrigkeit ja eben bey Abkündigung dieses Umgangs eine löbliche Communitas ermahnen lästet. Mein Vortrag ist wohl eben keine captatio benivolentiae; aber es giebt doch sehr viele vernünftige Bürger, und großmüthige Gönner der Schule, die selbst etwas gelernt haben, und den Einfluß kennen, den gute Schulen in das Wohl der Jugend und aller Stände haben. Diese werden meine gute Meynung gegen das Beste einer so edlen und wohlthätigen Stadt durch Beyfall und Beyspiele bestärken, und niemand glauben lassen, daß sie selbst nicht glauben, daß die Unterstützung einer öffentlichen Schule, die Ermunterung derer Lehrer, mehr eine Wohlthat für Schule und Lehrer, als für die werthe Stadt selbst, und nicht vielmehr dem Göttlichem, Landes-Herrlichem und Obrigkeitlichem Willen; ja dem Glücke des Landes, so gemäß sey, daß man niemand beleidige, wenn man bey Amtsmäßigen Ankündigungen und Empfehlungen ein wohlgemeintes höchstnöthiges Amts-Wort rede. Mir ist es höchst zuwider, eine Abhandlung zu schreiben, die einigen nicht angenehm, andern gleichgültig ist, und von Auswärtigen gar nicht gelesen wird; welches mir auch eben so lieb wäre. Aber ich kann mir nicht helfen: es hat diesmal seyn müssen. Gott, der unsre Schule so lange, so wunderbar zur Ehre der Stadt erhalten hat, wird auch jetzt und allezeit redliche Gemüther erwecken, daß sie es für eine rühmliche Pflicht schätzen, Werkzeuge seines Willens, seiner Ehre, und des gemeinen künftigen Besten zu seyn; da ich indessen gewiß hoffe, ich werde künftiges Jahr, g. G. wenn dieser Umgang wieder seyn soll, alles zurück nehmen, und mit Freuden schreiben können: Lauban habe durch Annehmung meiner Vorstellung gezeigt, daß nur noch einige Zeit darzu gehrt habe, sich von allen Unordnungen des durch göttliche Gnade erst vor kurzem geendigten Kriegs, auch in Aufhebung der Schule zu erholen.

Aria.

Yc 3087 Aria.

3.
Betrachte, Lauban, nicht ein Glück,
Das dich in deiner Schule zieret!
Sieh, wie gerechter Achtung Blick
Zu ihr der Fremden Sehnsucht führet!
Sie freut sich mancher zu beziehen,
Dem Deines Wohlthuns Güte lacht;
Und du willst selbst ein Kleinod riechen,
Das Deines Glanzes Größe macht?

2.
Nein! später Zeiten Wohlergehn,
(Odit will es, und der Herr der Sachsen.)
Soll auch durch deine Günst' entsiehn,
Durch Deines Segens Ströme waschen.
Ihm bilden wir die edle Jugend,
Die dankbar einst Sein Herrschen nützt:
Da Deines Eifers milde Tugend
Bemüht' Lehrer unterzieht.

3.
Der edlen Kinder heilig Wand
Entscheide nicht dem sichern Hofen.
Beglückt durch jener Allmacht Hand,
Ist schon bey vielen eingetroffen,
Durch die Dein Wohl sich treu bereitet,
Durch die Dein schön erworbn' Ruhm
In ferne Gränzen sich verbreitet,
Des seltnen Wohlthuns Eigenthum.

4.
Beglückter Jugend zarte Brust
Verschmähe nicht getreues Lehren!
Ereichter Absicht hohe Lust
Gewähr' Augusten und Kawern,
Die Deiner frommen Einsicht trauen,
Das sich durch kluger Bürger Werth
Der Landes- Wohlfahrt Stützen bauen,
Der dich die Spute dienen lehr.

5.
Ja, ja; du thust: ein edler Geist
Belehrt des treuen Eifers Wollen.
Was Dir, was Barn, was Wirtsch dich heit,
Wird Lust und Liebe willig zollen.
Was ist der Zoll? Die muntern Zweige,
Die reifer Zucht Dein Sorgen weicht:
Das auch in dir das Heil sich zeige,
Das Fried' und unser Fürst erneut.



Pon Yc 3689, Qu

ULB Halle

3

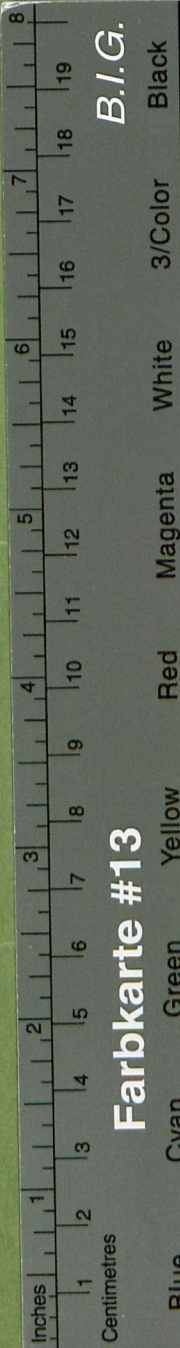
003 573 222



VD18







B.I.G.

Farbkarte #13

Yc
3689

Ermunterung
Laubans Bürger,
zur Schule anzuhalten:

Womit
auf abermalige Verfügung
Raths der Stadt Lauban,
und folgende Tage nach Quasimodogeniti,
den 15ten des Aprils, u. f.
gehendem Schul = Chore,
vormals zu haltenden

Trius-Umgang

Lehrer des hiesigen Lycei
und Freunden der Schule
geziemend empfiehlt
Ludwig Bauer,
Rector.



BIBLIOTHECA
PENICKAVIANA

Lauban,
verw. Schillinn und Scharfsichen Schriften.

